

## Theodor Storm als Bibliophile<sup>1)</sup>.

Ein Gedenkblatt

zu seinem 100. Geburtstage am 14. September 1917

Von Max Kirmße.

### II.

Den im letzten Jahrgang (1917) des Jahrbuches deutscher Bibliophilen enthaltenen Betrachtungen über Storms Bücherfreudigkeit (S. 37—47), die sich in der Hauptsache über die Wirkung des Buches in seinem Leben überhaupt, sowie über seine Vorliebe für das Schrifttum des 18. Säkulums und die Romantiker verbreiten, lassen wir nun den II. (Schluß-)Teil folgen, der sich ausschließlich mit Werken des 19. Jahrhunderts beschäftigt, woran sich ferner noch einige Bemerkungen anschließen, die des Dichters Freude an Bildern und Handschriften erkennen lassen.

Dichtungen wie Chamisso's<sup>2)</sup> „Peter Schlemihl“ und die Fortsetzung davon, „Peter Schlemihls Heimkehr“ von F. Förster, dem Freunde Theodor Körners, zogen einzig wegen ihres Märchengehaltes Storms Aufmerksamkeit auf sich, ebenso wie er mit den Dichtern der Freiheitskriege und sonstigen geläufigen Namen sich nur gelegentlich beschäftigte, wenschon er ihnen ein Plätzchen in seiner Bücherei, gönnte. Hingegen wurde jener Februartag 1854 für Storm ein Tag erster Ordnung, als er in Berlin im Hause des Dichters Franz Kugler dem alten Eichendorff persönlich nahetreten durfte; waren ihm dessen Lyrik und auch der „Taugenichts“ längst liebe, einflußreiche Bekannte gewesen, so wurden ihm nun die sämtlichen Werke erst recht unentbehrlich, auch wenn sie ihm, wie etwa Eichendorffs Literaturgeschichte, allzusehr konfessionell gefärbt erschienen.

Ein Jahr darauf schaute dann Storm gelegentlich einer Reise in Schwabens Hauptstadt auch Mörike ins Antlitz, mit dem er seit 1850 einen — wenn auch

<sup>1)</sup> Leider sind im I. Teil einige Druckfehler stehen geblieben, von denen hier nur der schlimmste berichtet sein möge: S. 41 muß es heißen Bouquiniste (= Buchaufspürer), nicht Coquiniste.

<sup>2)</sup> Die Gedichte Chamisso's entsprechen weniger dem Geschmacke Storms, trotzdem verdankte er dessen Gedicht „Der Geist der Mutter“ seine Novelle „Eelenhof“.

spärlichen — Briefwechsel angeknüpft hatte. 1853 hatte er von ihm „Das Stuttgarter Huzelmännlein“ erhalten, dann später eine reiche Sendung, bestehend aus „Ludwig Bauers<sup>1)</sup> Schriften . . .“ Stuttgart 1847. Herausgegeben von dessen Freunden, darunter Mörike selbst, ein für Storm „so willkommenes Buch“, ferner in dessen Blättern versteckt den Erstabdruck vom „Turmhahn“, Erstdrucke von Gedichten, Schattenrisse des Spenders und seiner Familie, und daneben Autographen. Bei seiner Anwesenheit im Hause des Freundes gefellte sich noch hinzu für Storms Frau eine von Mörike nur an ganz würdige Damen verliehene Auszeichnung, ein sogenannter Spiegeldruck<sup>2)</sup> auf Glanzkarton:

„Und was kein Schmeichler ungestraft gewagt,  
Ihr eigen Bild hat es ihr nun gesagt . . .“

„Mozart auf der Reise nach Prag“ las ihm der Meister aus dem Manuskript selbst vor. Andere Werke des süddeutschen Pfarrherrn hatte er sich schon früher zugelegt. Den „Maler Nolten“, den er bereits schon als Studiosus geliebt hatte, macht er, Mörike zu Ehren, zum Lieblingsbuch der alten Marthe in einer der frühesten Idyllen; als besonderen Dank erhielt ferner der also Gefeierte später die Novelle Storms „Auf der Universität“ zugeeignet.

Dem gegenseitigen Austausch mit einer Reihe seiner Dichterzeitgenossen verdankt Storm gar manchen Zuwachs seiner Bücherei. S. Kellers „Grünen Heinrich“ hatte er sich zwar noch selbst gekauft, aber die meisten übrigen Werke des Zürichers kamen doch als Freundschaftsgaben in seinen Besitz. Das gleiche gilt von Paul Heysses zahlreichen Novellen, Dramen, Roman- und Gedichtbänden; von den Novellen war ihm besonders »L'Arrabiata« aus einer frühen Schaffensperiode des Münchener Künstlers aus der Seele geschrieben. An Heysses Novellenschatz arbeitete er auch insofern mit, als er hie und da für die Aufnahme novellistischer Perlen sorgte, die er auf seinen bibliophilen Streifzügen entdeckte, so von Wicherts „Anfas und Brita“ u. a. Auch H. Seidel, der Dichter des „Leberecht Hühnchen“, sandte ihm stets seine Werke zu. Willkommen wurden auch geheißene: Th. Fontanes Musenkinder, mit dem ihn in jüngern Jahren Bekanntschaft und Briefwechsel verband, desgleichen in spätern Jahren der, anfangs in seinen Spuren wandelnde, Landsmann W. Jensen. Von Hebbel stellt er die den frischen Duft der Heimatsholle bewahrende Lyrik über das „ehrliche Stück Arbeit“ der Dramen,

<sup>1)</sup> Wie Mörike erst Pfarrer, später Gymnasialprofessor — S. Schwabs Nachfolger — in Stuttgart, Romanzier und Dramatiker, starb bereits 1846.

<sup>2)</sup> Nur mit Hilfe des Spiegels zu entziffern.

wie er sich einmal zu Emil Kuh<sup>1)</sup>, dem Hebbel-Biographen, äußert. Ehrliche Anerkennung zollte Storm auch dem ihm persönlich befreundeten niederdeutschen Dichter des „Quickborn“, Klaus Groth, wie er auch den andern plattdeutschen Poeten Fritz Reuter als humoristischen Erzähler gern las, ohne jedoch dessen Ruhm zu übertreiben.

Von den süddeutschen Größen erkannte er auch W. v. Scheffel an, dessen „Trompeter“ und weiter der „Ekkehard“ vielfach von ihm zur Hand genommen wurden, während er die Nachahmer energisch ablehnte. Auerbachs Dorfgeschichten<sup>2)</sup> und Stifter las er wohl einmal, aber sie waren ihm viel zu reflektierend gehalten, um auf einen verinnerlichten Genießer wie Storm voll zu wirken. Die Mitteldeutschen Immermann und Ludwig standen ihm nicht nur räumlich, sondern auch prinzipiell näher. Dasselbe darf von C. F. Meyer behauptet werden, während ihn Jeremias Gotthelf weniger zu erwärmen vermochte.

Was im ganzen und im einzelnen die Beschäftigung und das Verhältnis Storms mit und zu den zeitgenössischen Versbüchern betrifft, so gibt namentlich das erwähnte „Hausbuch aus deutschen Dichtern seit Claudius“ entsprechende Auskunft, und Storms Biograph Paul Schüge<sup>3)</sup> hat in dieser Hinsicht sehr treffend geurteilt: „Das ‚Hausbuch‘ ist ein Glaubensbekenntnis Storms, durch das, was es bringt, und fast noch mehr durch das, was es nicht bringt, bezeichnend für seine Eigenart, für seine Neigungen und Abneigungen.“ In der Anthologie sind die Dichter enthalten, mit denen ihn eine „mehr als dreißigjährige Lebenserfahrung“ verband, wie er selbst im Vorworte gesteht. Die verschiedenen Auflagen legen Zeugnis davon ab, daß er bemüht war, sich ein bestimmtes Urteil über die aufgenommenen Dichtungen und ihre Verfasser zu sichern, denn nicht wenige Gedichte lehren in spätern Auflagen nicht wieder, um dafür andern Platz zu machen. Von bekannten Namen sind vertreten: W. Alexis, E. M. Arndt, A. v. Arnim, F. Bodenstedt, Cl. Brentano, G. A. Bürger, A. v. Chamisso, M. Claudius, F. Dahn, F. Dingelstedt, v. Eichendorff, J. D. Falk, v. Feuchtersleben, Th. Fontane, de la Motte-Fouqué,

<sup>1)</sup> Storms Briefwechsel mit dem Wiener E. Kuh, enthalten in Westermanns Monatsheften, Bd. 67, ist in Bezug auf Stos. Ansichten über die Literatur neben dem mit G. Keller und dem mit P. Heyse der bemerkenswerteste.

<sup>2)</sup> Auerbachs Erzählungen „Josef im Schnee“ regte Storm zu einer ähnlichen an: „Im Korn“; leider hat er die Novelle, deren Plan er in einem Briefe an seine Frau ausführlich mitteilt, nicht ausgearbeitet.

<sup>3)</sup> Th. Storm. Sein Leben und seine Dichtung. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage von Dr. E. Lange. Berlin 1911. S. 290/291.

F. Freiligrath, F. v. Sauty, E. Seibel, v. Silm, A. Glasbrenner, Soege, J. Große, K. Groth, A. Grün, F. Halm, R. Hamerling, J. Hammer, W. Hauff, M. Haushofer, F. Hebbel, J. P. Hebel, Heine, Herder, S. Herwegh, P. Heyse, A. H. Hoffmann, F. Hölderlin, L. Hölty, H. Hopfen, W. Jensen, K. Immermann, S. Keller, J. Kerner, S. Kinkel, H. Kletke, v. Kobell, Th. Körner<sup>1)</sup>, A. Kopisch, F. Kugler, H. Kurz, N. Lenau, H. Lingg, H. Lorm<sup>2)</sup>, J. Moser, S. H. Mosenthal, Mörike, W. Müller, v. Platen, R. Prutz, R. Reinick, F. Rückert, v. Salis, L. Schefer, J. V. v. Scheffel, M. v. Schenkendorf, Schiller, S. Schwab, J. S. Seidl, K. Simrock, M. Solitaire, Graf F. L. Stolberg, v. Strachwitz, L. Tieck, A. Traeger, v. Tschabuschnigg, Uhland, J. N. Vogl, des Knaben Wunderhorn, J. H. Voß, v. Zedlitz. Als weniger geläufige, teilweise sonst kaum genannte Namen erscheinen: O. Beneke, J. W. Bornemann, v. Blomberg, J. Brinkmann<sup>3)</sup>, S. Büchner, S. F. Daumer<sup>4)</sup>, V. Delius, F. Eggers, L. Eichroth, B. Endrulat, H. Falkland, E. Ferrand<sup>5)</sup>, S. W. Fink, J. S. Fischer, L. A. Frankl, S. Gardthausen, H. Grimm, M. Hartmann, A. Kaufmann, E. Kuh, K. S. v. Leitner, B. v. Lepel, F. Marx, W. Meinhold, A. Meißner, W. v. Merkel, H. S. Meyer, Nises<sup>6)</sup>, A. Niendorf, L. Pfau, S. Pfizer, K. H. Preller, C. Reinhold, F. W. J. Schelling, F. W. A. Schmidt, A. Schmelzer, A. Schöll, A. Schults, L. Seeger, J. v. d. Traun<sup>7)</sup>, W. Wackernagel, R. Waldmüller, P. H. Welcker, A. v. Württemberg und eine anonyme Sammlung „Aus grünen Zweigen“. Wie unbestechlich Storm — der natürlich selbst mit zehn Dichtungen beteiligt ist, aber in den einzelnen Auflagen auch nicht in gleicher Auswahl — zu Werke ging, ist daraus zu ersehen, daß er beispielsweise den gemütvollen Marschendichter H. Allmers<sup>8)</sup> und den in Schleswig-Holstein beliebten Dichter Joh. Meyer<sup>9)</sup>, ausschloß. Auch dichtende Frauen findet man nur einige: A. Christen, S.

<sup>1)</sup> Wie so mancher andere bekannte Name nur mit einem Gedicht vertreten.

<sup>2)</sup> Dieser interessante Dichter ist nur in der letzten, 1878 erschienenen Ausgabe, allerdings mit sieben Gedichten vertreten.

<sup>3)</sup> Als plattdeutscher Erzähler — „Kasper Ohm un id“ — beliebt.

<sup>4)</sup> Der Mystiker, und Erzieher Kasper Hausers.

<sup>5)</sup> Der Lyriker Eduard Ferrand ist einstmals sehr gelesen worden.

<sup>6)</sup> Der bekannte Naturwissenschaftler Dr. S. Fechner.

<sup>7)</sup> Pseudonym für Dr. Alexander Schindler. Storm schätzte diesen österreichischen Dichter ganz besonders.

<sup>8)</sup> Sehr geschätzt wegen seines „Marschenbuches“ und der in nicht wenigen Auflagen erschienenen „Römischen Schlendertage“.

<sup>9)</sup> Übertrug Hebels „Alemannische Gedichte“ ins Niederdeutsche.

Dethlevs<sup>1)</sup> und die Droste. Hin und wieder hat er wohl bei Schriftstellerinnen Pate gestanden, so bei Hermione v. Preuschen, als sie ihm aber ihren Gedichtband »Regina vitae« widmete, winkte er sehr energisch ab. Manche Dichter, wie Seibel und Rückert, fanden nur Gnade wegen ihrer Form, Freiligrath nur wegen seiner Farbenmalerei. Alle diese genannten Autoren waren meist durch ihre sämtlichen Versdichtungen in Storms Bücherei vertreten. Von den in seinen letzten Lebensjahren auftauchenden naturalistischen Dichtern war ihm nur Liliencron sympathisch, der Storm alle bis zu seinem Tode erschienenen Schriften<sup>2)</sup> zusandte, obgleich er über Liliencron das Urteil fällte, daß „er einen manchmal Frank machen“ könne. Mit einem anderen Kollegen der Heimat trat er erst in seinen letzten Lebensjahren in briefliche Verbindung. Es war dies Heinrich Zeise<sup>3)</sup>, dessen „hübsche Kinderlieder“ ihm neben den sonstigen Gedichten und Naturbildern dieses Heidedichters ungemein gefielen.

Mit Zeise teilte Storm auch das Interesse für vergessene und eigenartige Poeten, da er, wie er sich ausdrückt, „alle Zeit für solche Sachen, worin einzelnes Großes, die aber nichts Ganzes geworden, besondere Teilnahme gehabt habe“. Die Zahl solcher Sonderlinge, die er für seine Bücherei eingefangen hatte, war nicht eben klein. Es waren vorhanden: der Sachse Robert Heller<sup>4)</sup>, später Redakteur im Hamburg mit einer ganzen Reihe seiner zwischen 1835 und 1874 erschienenen Romane und Novellen, Hermann Marggraff aus Pommern, ebenfalls Redakteur, der in allen Dichtungsarten schrieb und außerdem literarhistorische Arbeiten veröffentlicht hat, Theodor Mundt, ebenfalls ziemlich produktiv, L. Ch. Wienbarg, Mitbegründer von Suzlow „Deutscher Revue“ und Verfasser der seinerzeit Aufsehen erregenden Schrift „Ästhetische Feldzüge“<sup>5)</sup> Hamburg 1834, 1872 in Schleswig vergessen gestorben, der in jungen Jahren aus dem Leben geschiedene Eduard Schulze<sup>6)</sup> usw. Einige Briefe tauschte er mit

<sup>1)</sup> 1809—1864; Holsteiner Dichterin, Gedichte von Kl. Groth herausgegeben.

<sup>2)</sup> Darunter auch die heute sehr seltenen „Sonderdrucke“ aus frühester Zeit. Liliencron verehrte Storm ganz besonders.

<sup>3)</sup> Kohut, Heinrich Zeise, der Nestor der deutschen Dichter und Schriftsteller der Gegenwart. Breslau 1913 — Storm ist ein besonderes Kapitel gewidmet.

<sup>4)</sup> Über Heller usw. siehe Brümmer, Dichterlexikon.

<sup>5)</sup> Die Vorrede dieser Schrift beginnt mit den Worten: „Dir, junges Deutschland, widme ich diese Reden, nicht dem alten“; sie wurde die Veranlassung, daß man die Schriftsteller gleicher Richtung wie Heine, Laube, Suzlow usw. unter dem Begriff „Junges Deutschland“ zusammenfaßte. — W. war auch einer der ersten, die Storms und seiner Freunde „Liederbuch“ nicht gerade ungünstig beurteilten.

<sup>6)</sup> Bekannt unter dem Pseudonym Eduard Ferrand.

dem durch Trunk zugrunde gegangenen Arzt Dr. Woldemar Nürnberger, bekannt unter dem Decknamen M. Solitaire, von dem er die meisten Bücher besaß, dessen „Bilder der Nacht“, Landsberg 1852 ihn sehr anzogen, und der ihm selbst eine Reihe von Gedichten in Handschrift, seine Werke und sein Porträt übersandte. Fast noch mehr Interesse nötigte ihm der im Elend verkommene, vielseitige, gegenwärtig wieder zu Ehren gebrachte Hamburger Künstler Johann Peter Lysér<sup>1)</sup> ab, dessen teils sinnige, teils grausige Märchen Storm so zusagten, daß er sie den im Dichterhause einkehrenden Gästen als interessanteste Lektüre in die Hand drückte. Von den Bänden Lysers besaß er u. a. das „Buch der Märchen“ 1833, „Hundertundein Märchen und Lieder und schöne Geschichten“ 1847. Am meisten packten ihn jedoch die 1836/1839 in fünf Bänden erschienene Sammlung „Abendländische Tausend und eine Nacht“, die so in Vergessenheit geraten war, daß selbst ein Aufruf im Buchhändler-Börsenblatt erst nach längerer Zeit den gewünschten Erfolg hatte, ein Exemplar zu Tage zu bringen. Eine neue Folge dieses Magazins der Spensterwelt erschien auch unter dem Titel: „Ein Märchen und Sagenstrauß“ 1840. Willkomm<sup>2)</sup> ähnliche Ziele verfolgende Zusammenstellung „Sagen und Märchen der Oberlausitz“ 1845, mit Federzeichnungen von S. Osterwald<sup>3)</sup> las er immer wieder. Überhaupt waren in Storms Bücherei Märchen- und Sagenbücher, Spuk- und Hexengeschichten sehr reich vertreten; nicht nur die Romantiker, sondern auch die übrigen hervorragenden deutschen und ausländischen Märchenerzähler, jene mit den schönen Bildern von L. Richter, Pucci u. a., diese ebenfalls in erhältlichen Prachtausgaben, zierten seine Bücherbretter. Volksverirrungen, wie die schändlichen Hexenprozesse, studierte er mit Eifer, und als er einst von einem Freunde sogar die Akten eines Hexengerichts „samt originaliter anliegenden Rechnung des Scharfrichters“ erhalten hatte, schrieb er seiner Frau: „Es ist die furchtbarste Strafe, die je die Menschen beherrscht hat“<sup>4)</sup>.

Storms ausgesprochen deutsche Art in Wesen und Gesinnung beschäftigte sich im allgemeinen wenig mit fremdländischer Literatur; außer den Meistern wie Shakespeare, Cervantes usw., las er gern Dickens, Bret Harte, R. Burns und den ihm verwandten Russen Turgenev.

---

<sup>1)</sup> Hirth, J. P. Lysér, Der Dichter, Maler, Musiker. Mit 60 Bildern Lysers, Porträt und Handschriftenprobe. München 1911.

<sup>2)</sup> Lebte lange Jahre in Hamburg und starb später in seiner Heimat Zittau.

<sup>3)</sup> Von diesem besaß Storm auch eine meisterhaft illustrierte Ausgabe von Knigges Reise „nach Braunschweig“.

<sup>4)</sup> In ihrer Wirkung von Storm in der Novelle „Renate“ ergreifend dargestellt.

Zeitungen und Zeitschriften sind notwendig, um mit den Forderungen des Tages vertraut zu sein; auch Storm verschloß sich dem nicht, indessen trugen sie ihm doch allzusehr den Stempel des Heute, um morgen noch eingehendere Beachtung heischen zu können. Volkskalender schienen ihm schon mehr in sich geschlossene Druckwerke zu sein, in denen das Leben des Volks für ihn vernehmlicher pulste. Einen umfangreichen wissenschaftlichen Apparat<sup>1)</sup> nannte er ebenfalls nicht sein eigen, nur die notwendigsten Nachschlagwerke fanden auf seinem Schreibtisch Platz. Wissenschaftliche Steckenpferde waren ihm fremd; seine Philosophie war einfach und natürlich. Wenn er außer der schönen Literatur auch eine Anzahl allgemein-, landes- und Kulturgeschichtlicher Schriften bevorzugte, so entsprach das zu einem großen Teile seiner Liebe zur Heimat, deren Werden und Schicksale ihn immer interessierten. Brauchte er zu den Vorstudien seiner eigenen Werke gedrucktes Material, so lieb er sich solches aus öffentlichen Bibliotheken.

Wie schon bemerkt, liebte Storm neben Büchern und illustrierten Schriften auch das Bild für sich allein. Seine eigene Kindheit stand im Banne alter Familienbilder, und so schenkte er später seinen Kindern die wunderbarsten Bilderbücher, an denen er ebenso große Freude hatte wie ihre jungen Besitzer selbst. Er schaffte nach und nach alle Bilderbücher von Salomon Corrodi<sup>2)</sup> an. Auch die humorvollen „Münchener Bilderbogen“ waren bei Storm gern gesehen. Einmal hatte er zur Weihnachtsfeier mit seinem Sohne Ernst den Flur des Hauses, in dem die beliebte Teestunde gehalten wurde, ganz mit diesen Bilderbogen dekoriert, und es wirkte wie ein Segenspiel, wenn die beiden hinterher dem in der nächsten Stube hängenden großen Bilde: „Zerstörung Jerusalems“ von Kaulbach — einem unwillkommenen Ehrengeschenk — eine wenig schmeichelhafte Huldigung zuteil werden ließen, indem sie auf Korbstöpseln „unzählige Schmetterlinge“, namentlich auf die Nase des Hohenpriesters, umherstiegen ließen. Daß er an den Wänden seines Poetenheiligtums eine kleine Galerie nach eigenem Geschmack entstehen ließ, versteht sich von selbst: Darstellungen aus seinen Novellen, Landschaften, Märchenillustrationen oder Meisterwerke, wie „Der erblindete Milton diktiert seinen Töchtern das verlorene Paradies“ und „Jean Calas nimmt Abschied von seiner Familie“, eine Reproduktion nach seinem lieben Chodowiecki vom Jahre 1767, waren da vertreten. Die Macht des bildlichen Kunstwerkes war bei Storm eben nicht

<sup>1)</sup> Ausgenommen die mäßige Anzahl Bücher juristischen Inhalts, die hier unberücksichtigt bleiben.

<sup>2)</sup> 1826—1885; Verfasser vieler Jugendschriften, die er selbst mit Bildern verfab.

gering; auch in dem ausgedehnten Briefwechsel wird er selten müde, von seiner Bilderliebe<sup>1)</sup> zu reden. Mit verschiedenen Malern, wie L. Richter, den er einen „unvergleichlichen Zeichner“ nannte, Vater und Sohn Otto und Hans Specker, L. Pietzsch, A. v. Menzel u. a. stand er teilweise in sehr vertrauter Verbindung, ebenso mit dem Künstler des Schattenbildes, P. Konewka. Nicht wenige Bilderfolgen luden in Mußestunden zur Besichtigung ein, alle mit Bedacht ausgewählt und von gutem Geschmaeke zeugend.

Deneben gab ihm sein Briefwechsel weiterhin Gelegenheit, eine Sammlung beachtenswerter Autographen anzulegen. So erbat er sich von seinen Kollegen Gedichte, die er besonders innig empfand, in Originalhandschrift. Schon als Gymnasiast hatte er damit den Anfang gemacht. Als einmal Seibel in den Ferien wieder in Lübeck weilte, schrieb er in einem Zuge einige Verse der Sehnsucht nach Griechenland nieder, und diese bewahrte Storm, trotz nachmaligem Eroll gegen den Verfasser, wie ein Heiligtum auf. Später kamen dazu Gedichte von F. E. Kugler, „An der Saale hellem Strande“, Mörike, „Früh, wenn die Hähne krähen“, Eichendorff, „Möcht wissen, was sie schlagen so leis in der Nacht“, Hebbel“, „Kirschenlied“, Halm, „Römerstraße“, E. Kuh, „Juli“ u. s. f. Anderer Kleintram, Sonderdrucke von schönen Initialen, Kleinen Holzschnitten u. dergl. bereitete ihm ebenfalls Vergnügen. Daß es ferner an Schriften mit eigenartigen handschriftlichen Eintragungen nicht fehlte, beweist ein Exemplar von Hebels „Alemannischen Gedichten“, das eine Braut dem Erwählten zum Geburtstag schenkte. Sie schrieb in das Büchlein hinein: „Wiederkommen bringt Freude“, um dann ohne Wiedersehen in die kühle Gruft zu steigen. Diese wehmütig stimmende Inschrift regte Storm zu einem Gedichte an, als er das Werkchen einem seiner Söhne zueignete:

„Wiederkommen bringt Freud —  
So schrieb im längst erblühten Mai,  
Du kannst es lesen, es steht dabei,  
Eine Braut ihrem Bräutigam.  
Die Braut nicht wurde sein Weib —  
Er hat gelebt, ein einsamer Mann.

---

<sup>1)</sup> Seine eigenen Schriften sind bisher wenig mit Bildern geschmückt worden, obgleich er sich mehrfach dafür einsetzte. Seine Novelle „Immenssee“ wurde allerdings zweimal illustriert, einmal von L. Pietzsch und dann von W. Hasemann und E. Kanoldt. Zu einigen anderen Novellen liegen ebenfalls Abbildungen vor. Eine von O. Soltau illustrierte Ausgabe von Storms ausgewählten Werken erschien Weihnachten 1916.



Aus seinem Nachlaß kaufte ich dann  
Das Buch mit dem hoffenden Wort.  
Nun geb ich's dir, mein Kind —  
Es trägt dies Blatt ein Menschengeschick;  
Wir aber hoffen noch auf Glück —  
Ja, Wiederkommen bringt Freud<sup>1)</sup>."

Damit sei der Überblick über Storms Bücherei geschlossen. Leider ist seine mit soviel Liebe zusammengetragene Bibliothek als charakteristisches Ganzes nicht erhalten geblieben, obgleich diese in ihrem eigenartigen Gepräge ein beredtes Zeugnis für den nordischen Dichter ablegen könnte. Das ist nun einmal der Welt Lauf und nicht zu ändern. Vielleicht gelingt es mit der Zeit, daß in Husum, der grauen Stadt am Meer, ein Storm-Museum entsteht, und dann wird es möglich sein, mit anderen Erinnerungen an den Dichter, auch die Reste von seiner geliebten Büchersammlung, wie sie sich namentlich im Besitze seiner Tochter Gertrud, der Biographin ihres Vaters, befinden, zum bleibenden Gedächtnis zu vereinigen.

---

<sup>1)</sup> Mitteilung S. Storms in der „Deutschen Rundschau“ 1906, S. 294.

